



AUS DEM KANTONS RAT

Steter Tropfen

Bereits 2009 hat die SP-Fraktion eine Interpellation bezüglich adäquat ausgebildeter Lehrpersonen eingereicht. Die Antwort, dass jede zweite Lehrperson, welche heilpädagogische Lektionen erteilt, nicht dafür ausgebildet ist, löste Forderungen nach Gegenmassnahmen aus, die über alle Parteien hinweg unterstützt wurden. Heute, vier Jahre später, muss der Regierungsrat eingestehen, dass der Kanton Solothurn tatenlos war und keine der damals erwähnten Gegenmassnahmen in Angriff genommen hat. Nach wie vor sind 48,5 Prozent der Lehrpersonen, die Spezielle Förderung unterrichten, nicht dafür ausgebildet. Mit Kopfschütteln nehmen wir zur Kenntnis, dass der Regierungsrat keine genauen Angaben machen kann, wie vielen Lehrpersonen die stufengerechte Ausbildung fehlt. Die Begründung, die heute im Einsatz stehende Software aus den Neunzigerjahren sei zu alt und garantiere keine

verlässliche statistische Auswertung, ist dilettantisch. Wenn der Kanton alle Löhne der Lehrpersonen subventioniert und doppelspurig mit den Gemeinden alle Personaldossiers führt, so muss er nicht nur die Anzahl Lektionen kennen, sondern auch die LohnEinstufung. Ist dem Kanton die Staatskassensanierung wichtiger als die Qualität der Schulen? Es scheint, die SP hat einen Überschuss an einfachen Fragen und der Regierungsrat einen Mangel an entsprechenden Antworten. Steter Tropfen höhlt den Stein. Wir bleiben dran und hoffen, dass das Amt den dringenden Handlungsbedarf endlich erkennt und vor 2017 ungefragt Antworten liefert.



Franziska Roth
Kantonsrätin aus Solothurn

Chance verpasst

Kürzlich hat es der Kantonsrat verpasst ein klares Zeichen für die Betreuung von älteren Menschen zu setzen. Der Grundsatz ambulant vor stationär in der Heimplanung 2020 wurde von allen Fraktionen als sinnvolle Massnahme unterstützt. Damit aber leicht pflegebedürftige Menschen möglichst lange zu Hause bleiben können, braucht es Betreuungs- und Entlastungsmöglichkeiten. Es gibt 90 Plätze in Tagesstätten (mit Tages- und/oder Nachtangeboten). Bisher müssen die Kundinnen und Kunden dieser Angebote die Kosten selber bezahlen. Einzig ein Beitrag der Krankenkasse von 24 Franken pro Tag wird vergütet. Mein Anliegen war dieses Angebot bedarfsgerecht auszubauen und die finanzielle Unterstützung zu fördern. Eine Woche nach der Heimplanung wurde dies besprochen. Doch als es nun konkreter wurde, da wurde nur von linker Seite die Verhandlung mit den Gemeinden und die Anpassung des

Sozialgesetzes unterstützt. Das Einzige, was von allen anderen Parteien kam, war «Verständnis und Anerkennen der Notwendigkeit der Tagesstätten». Zu konkreten Schritten waren diese jedoch nicht bereit – aus Angst vor den finanziellen Folgen. Schade, so schnell hätte ein erster Schritt für die Umsetzung der neuen Pflegeheimplanung und für unsere ältere Bevölkerung gemacht werden können. Nun wird das Departement eine neue Vorlage erarbeiten und diese erneut dem Parlament unterbreiten.



Fränzi Burkhalter-Rohner
Kantonsrätin aus Biberist

Wo leben wir eigentlich?

Diese Frage stellte mir meine Tochter am Abend des Abstimmungssonntags vom 9. Februar. Die Abstimmung zur Finanzierung der Bahninfrastruktur «Fabi» wurde deutlich angenommen. Damit sind Arbeitsplätze gesichert, Lücken können geschlossen, Projekte angestossen werden. Die Abschaffung der Fristenlösung, getarnt durch eine Abstimmung über die Finanzierung von Schwangerschaftsabbrüchen, wurde mit dem deutlichen Nein verhindert. Ein hart erkämpfter und erprobter gesetzlicher Rahmen für ein schwieriges Thema ist bestätigt worden. Von meinem Standpunkt aus sehe ich auch nach Basel. Dort wurde die Quote

für weibliche Führungskräfte in Verwaltung und staatsnahen Betrieben deutlich angenommen. Danke Basel. Die Gleichberechtigung der Geschlechter in Verfassung und Gesetzen festzuhalten ist eine Sache. Diese zu leben ist eine andere. Manchmal braucht es einen Schubs, um weiter voranzukommen. Und dann das Ergebnis dieser unsäglichen «Masseneinwanderungsinitiative». Allein schon der Ausdruck macht einen schaudern. Wir stehen vor grossen Herausforderungen. Das ist unbestritten. Die Finanzierung der Sozialwerke, die steigenden Sozialkosten, die uns allen Sorge bereiten, die Pendlerzüge, die in Stosszeiten aus allen Nähten platzen, Bau-

land, Nutzflächen in der Schweiz, die immer «kleiner» werden (als wenn wir je riesige Landflächen gehabt hätten): all dies sind Probleme, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Aber glaubt wirklich irgendjemand, diese Fragen und Herausforderungen seien mit Kontingenten zu lösen? Wohl kaum. Unsere Strassen werden weiterhin von Mitbürgern gebaut, die keinen Schweizer Pass haben, desgleichen die vielen Helferinnen, Pflegerinnen und Assistentinnen in Spitälern und Pflegeheimen. Wir brauchen sie, weil wir dies alleine gar nicht schaffen könnten. Die Badische Zeitung in Freiburg

führt aus: «Die Schweizer haben ein Zeichen gesetzt, wie sie sich den Umgang mit den Nachbarn vorstellen: Willkommen ist, wer nutzt.» Ist das so? Ich hoffe nicht.

Evelyn Borer, Kantonsrätin aus Dornach
evelyn.borer@intergga.ch



KANTONSRATSPRÄSIDIUM 2013

Manchmal hätte ich gerne was

Am 31. Dezember 2013 ging für Kantonsrätin Susanne Schaffner aus Olten das Jahr als Kantonsratspräsidentin zu Ende. Nach dem Rücktritt aus dem Kantonsrat von Markus Schneider im Jahr 2012 hat sie sich auf Anfrage spontan bereit erklärt das höchste Solothurner Amt zu übernehmen. Links schaut mit Susanne Schaffner auf das Präsidiatjahr zurück und wagt einen politischen Ausblick. Interview: Niklaus Wepfer

Zuerst einmal gratuliere ich dir zu deinem erfolgreichen Präsidiatjahr als höchste Solothurnerin. Du hast den Kanton gegen aussen würdig vertreten, das muss jetzt gesagt sein und dafür danke ich Dir im Namen der Kantonalpartei. Wie fühlt es sich an, wieder eine «normale» Kantonsrätin zu sein?

Auch ich habe zu danken für all die Wertschätzung, die ich in diesem Jahr erfahren habe. Besonders freut es mich natürlich, dass die Kantonalpartei und auch die Fraktion zufrieden waren mit meiner Amtsführung. Ich habe nicht nur von der Parteileitung und der Fraktion, sondern auch von vielen Parteikolleginnen und -kollegen in diesem Jahr viele positive Reaktionen erhalten. Nun zu Deiner Frage, ich bin im Kantonsrat wieder angekommen, sitze noch an einem etwas ungewohnten Ort, aber ich bin voller Tatendrang, um mich nun wieder politisch voll für unsere Anliegen einzusetzen.

Dann freuen wir uns und dürfen gespannt sein. Aber bevor wir nach vorne blicken: welche Bilanz ziehst du nach deinem Präsidiatjahr? Was waren die Highlights, was hat dich ganz besonders bewegt?

Das Jahr hat mir den Kanton Solothurn und die engagierte Bevölkerung in den verschiedenen Regionen näher gebracht. Das äusserst aktive Vereinsleben in unserem Kanton ist beeindruckend. Ich habe in diesem Jahr erfahren dürfen, dass unser Kanton trotz seiner Weiträumigkeit und der Verschiedenheit der Regionen einen inneren Zusammenhalt hat, dies dank dem engagierten Mitmachen aller Generationen über alle Regionsgrenzen hinweg. Es ist enorm, was im Kanton alles an Freiwilligenarbeit, an sozialem Engagement, an sportlichen und musikalischen Tätigkeiten geleistet wird. Der Höhepunkt, wo all dies sichtbar wurde, war sicher der Auftritt des Kantons Solothurn an der OLMA.

Neben den repräsentativen Verpflichtungen war natürlich auch die Arbeit im Kantonsparlament im 2013 sehr spannend. Die Verabschiedung von langjährigen Kantonsratsmitglie-

dern im Frühling wie auch die Verabschiedung der Regierungsräte Christian Wanner, Walter Straumann und Klaus Fischer waren Herausforderungen, aber auch Höhepunkte meiner Leitungstätigkeit im Rat.

Am 5. Dezember 2012 wurdest du mit einem Glanzresultat zur Kantonsratspräsidentin gewählt und hattest 2013 bestimmt viele Begegnungen mit der Bevölkerung. Was bewegt die Solothurnerinnen und Solothurner ganz besonders?

So wie ich es erleben durfte, sind sie alle stolz auf unseren Kanton. Das heisst aber nicht, dass sie sich nicht kritisch mit dem Kanton ausei-

«Das Engagement als Finanzpolitikerin ist wichtiger denn je.»

nersetzen. Angesichts der Finanzlage des Kantons war Verständnis, aber auch Besorgnis über künftige Sparmassnahmen zu hören. Gerade dort, wo sich die Solothurnerinnen und Solothurner mit viel Einsatz in ihrer Freizeit, ohne Entschädigung engagieren, erwartet man auch in finanziell schlechteren Zeiten die Unterstützung des Kantons. Dies scheint mir richtig und wichtig, da die Freiwilligenarbeit unbezahlbar ist.

Als höchste Solothurnerin musstest du dich bei den politischen Aussagen zurücknehmen und hattest vorwiegend repräsentative Aufgaben sowie die Leitung des Parlaments wahrzunehmen. Ist dir dies als politischem Menschen schwergefallen?

Manchmal hätte ich gerne was dazwischengerufen, aber es fiel mir auch nicht schwer mich zurückzuhalten. Ich hatte mich auf die Rolle als Kantonsratspräsidentin eingestellt und das Jahr ganz einfach genossen. Während des ganzen Jahres habe ich viele Gespräche über aktuelle politische Themen geführt und dabei Anliegen aus der Bevölkerung entgegengenommen. Politik war damit das ganze Jahr präsent, aber für einmal unabhängig von parteipolitischen Auseinandersetzungen.



Susanne Schaffner anlässlich ihres Auftritts gegen die SVP-Steuerabattinitiative am Parteitag in Oensingen.

dazwischengerufen

Wagen wir noch einen Ausblick in die politische Zukunft. Welches sind deine Schwerpunkte für die folgenden Jahre? Wo brennt es?

Ich bin weiterhin Mitglied der Finanzkommission und das Engagement als Finanzpolitikerin ist wichtiger denn je. Die anstehenden Sparrunden verlangen vollen Einsatz, damit nicht auf Kosten jener gespart wird, die heute schon wenig haben. Ausgabenkürzungen dürfen nicht zu ungebremstem Leistungsabbau in den Bereichen Soziales und Bildung führen. Die nächsten Jahre werden auch dem Personal einiges abfordern, ich werde mich dafür

einsetzen, dass der Kanton Solothurn auch als Arbeitgeber seine soziale Verantwortung wahrnimmt. Dabei ist es wichtig, dass die in der Vergangenheit gemachten Steuergeschenke an die Reichen wieder rückgängig gemacht werden und die Einnahmenseite wieder im Verhältnis zu den Ausgaben steht.

In welchen Themen soll sich die SP deiner Ansicht nach im Parlament noch stärker engagieren?

Es sollte alles unternommen werden, dass der Kanton Solothurn als Wohn- und Arbeitsort

für gut qualifizierte Arbeitskräfte an Standortqualität gewinnt. Nicht vergessen werden darf aber auch, dass schlecht ausgebildete, kranke oder ältere Menschen kaum mehr eine Chance haben Arbeit zu finden und auch von den Sozialversicherungen nicht mehr aufgefangen werden. Da braucht es neue Rezepte und verstärktes Engagement.

Susanne, vielen Dank für das Interview und weiterhin alles Gute und viel Erfolg.

ABSTIMMUNGEN VOM 9. FEBRUAR

Steuerentlastung, aber nicht für alle!

Die Solothurner Stimmbevölkerung hat die Mogelpackung der SVP durchschaut und deren Volksinitiative «weniger Steuern für alle» mit 62 Prozent Nein-Stimmen deutlich abgelehnt. Die SP freut sich sehr über dieses Resultat, ist aber der Meinung, dass es am richtigen Ort sehr wohl Entlastungen braucht. Sie hat deshalb im Kantonsrat in der Januar-Session einen entsprechenden Auftrag eingereicht. Dieser verlangt, dass alle Steuerpflichtigen mit bescheidenen Einkommen künftig steuerlich entlastet werden müssen. «Es darf nicht sein, dass Menschen, die am Existenzminimum leben, mit Steuerforderungen konfrontiert und an

den Rand des finanziellen Ruins getrieben werden», so Kantonsrätin Susanne Schaffner, als Erstunterzeichnerin des Auftrages. Der im Auftrag verlangte Steuerabzug soll daher im Kanton Solothurn nur den Steuerpflichtigen mit bescheidenen Einkommen zugute kommen. Diese Lösung hat sich in anderen Kantonen bewährt und ist im Gegensatz zur abgelehnten SVP-Rabattinitiative finanziell verkraftbar.

Freude über JA zu FABI

Die Zustimmung zur nationalen Vorlage über den öffentlichen Verkehr (FABI) ist ebenfalls sehr erfreulich. Diese sichert im Kanton Solothurn einen Ausbau des Angebots und Arbeitsplätze.

Niklaus Wepfer, Parteisekretär

AUS DEN SEKTIONEN



Die SP Starrkirch-Wil blickt auf ein erfolgreiches Jahr zurück

Zur 107. Generalversammlung der SP Starrkirch-Wil konnte Parteipräsident Manfred Peier 18 Mitglieder im Mehrzweckraum des Schulhauses begrüssen. Die ordentlichen Geschäfte konnten speditiv abgewickelt werden.

Bedingt durch das Wahljahr schloss die Rechnung mit einem Verlust von 2500 Franken ab.

Im Jahresbericht erwähnte der Präsident die positiven Wahlergebnisse der Sozialdemokratischen Partei Starrkirch-Wil. Die SP ist weiterhin mit drei Sitzen im Gemeinderat vertreten und darf mit Daniel Thommen eine weitere Legislatur das Gemeindepräsidium versehen. Auch die vakanten Kommissionssitze konnten glücklicherweise wieder besetzt werden.

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Präsident: Manfred Peier; Aktuar: Martin Schällebaum; Kassierin: Jacqueline Gerber; weitere Mitglieder: Bea Heim, Jürgen Holm, Daniel Thommen, Lili Zimmerli und Annemarie Peier. Ein grosses Dankeschön ging an die zurückgetretenen Gemeinderäte (Beni Otter und Martin Keller) und Mitglieder von diversen Kommissionen (Elisabeth Burkhalter, Martin Zimmerli, Petra Wyss und Beat Hofstetter). Der Vorstand kochte anschliessend unter Chefkoch Martin Schällebaum ein feines Risotto. Selbstgebackene Kuchen und eine feine Creme rundeten den gemütlichen Anlass ab.

Manfred Peier, Starrkirch-Wil

Neue Sektionspräsidenten

Die detaillierten Angaben sind auf www.sp-so.ch abrufbar

Dornach: Patrick Schenk anstelle von René Umher

Langendorf: Simon Schäfer anstelle von Andreas Loser

Oltten: Brigitte Kissling und Luisa Jakob (Co-Präsidium) anstelle von Lukas Derendinger

Unterleberberg: Hanspeter Stadler anstelle von Silvia Petiti
Die Kantonalpartei dankt allen abtretenden Chargierten für ihre unermüdliche Basisarbeit in den Sektionen und wünscht den Neuen alles Gute und viel Erfolg.



BILDUNGSWERKSTATT «WILLI RITSCHARD»

Einsichten und Einblicke vermitteln

Die Willi Ritschard Bildungswerkstatt (WRB) wurde 2013 von einem Kernteam gegründet (Links 138/139). Die WRB ist an die SP Kanton Solothurn angegliedert, die Werkstätten sind öffentlich und richten sich an Menschen, die mehr Einsichten und Einblicke vermittelt haben möchten. Links unterhielt sich mit dem Initiator Andreas Gross (Nationalrat). Interview Niklaus Wepfer

Die Bildungswerkstatt (WRB) wurde dank deiner Initiative für Solothurnerinnen und Solothurner gegründet. Warum?

Willi Ritschard war wie kein anderer in den 1960er- und 1970er-Jahren ein sicherer Wert in der politischen Bildungsarbeit. Er hat sie personifiziert, immer wieder auch thematisiert und war ein Solothurner Genosse, der ohne diese Bildungsanstrengungen nie ein so überzeugender Bundesrat geworden wäre. Die Idee entstand vor zehn Jahren in Gerlafingen an einer gewerkschaftlichen Diskussionsversammlung während des Abstimmungskampfes zu den Bilateralen Verträgen. Da wurde deutlich, wie sehr sich viele Menschen von einem solchen Komplex überfordert fühlten. Schliesslich lernte ich vor zwei Jahren einen Stadtsolothurner Unternehmer kennen, der mir sagte, er wolle 5000 Franken für die SP einsetzen und mich fragte, wie er dies am effizientesten tun könnte. Damit war der Grundstein für eine Bildungswerkstatt am Jurasüdfuss gelegt. Ich versprach ihm, mich dafür und darin persönlich voll zu engagieren, was ihn überzeugt hat.

In den ersten Werkstätten 2013 in Grenchen und Olten wurde mit den

Themen «Was ist Politik?» und «Demokratie» gearbeitet. Wie gross war das Interesse und wie beurteilst du die Ergebnisse?

Das Interesse war in jeder Beziehung ermutigend. Jene, die dabei waren, zeigten sich sehr positiv überrascht, waren teilweise sogar begeistert. Es wird gelesen, viel diskutiert und noch mehr nachgedacht. Einige sagten mir, dass ihnen in diesen Diskussionen einige Lichter aufgegangen seien. Unsere politische Bildungsarbeit soll grundlegende Einsichten und Einblicke vermitteln, welche zum politischen Engagement ermutigen und dieses bereichern. Es soll zeigen und illustrieren, wie gemeinsames politisches Handeln Freude macht, ebenso Lust auf mehr und zu einem erfüllten Leben gehört wie die Farbe zur Malerei oder die Fantasie zur Kunst.

Kannst du etwas über dein Motiv erzählen, warum du den Bürgerinnen und Bürgern politische Bildung näher bringen möchtest?

Viele finden sich politisch nicht mehr zurecht. Sie fühlen sich angesichts der Unmenge an



Informationen, Problemen und Widersprüchen überfordert und trauen Politikern, Parteien und Behörden nicht mehr richtig über den Weg. In dieser sumpfigen und windigen

«Politische Bildung ist Arbeit und gearbeitet wird am besten in Werkstätten.»

Atmosphäre gilt es neue Fundamente zu bauen, die einen auch durch schwierige Zeiten tragen, Handlungsperspektiven aufzeigen und vor allem wieder das Zutrauen in die eigenen Handlungsmöglichkeiten verschaffen. Dafür braucht es einige wenige Grundeinsichten, die durchaus zu bauen und tragfähig sind. Wenn diese aber fehlen, dann nutzen alle «Kampagnen-Gelder» nichts. Deshalb bedaure ich, dass die SP die politischen Grundlagen-Bildungsanstrengungen aufgegeben hat. Mit der WRB wollte ich in Solothurn an einer kleinen Alternative arbeiten, die auch über den Kanton hinaus glänzen und zu weiteren entsprechenden Anstrengungen ermutigen kann.

Mit welchen Themen und Referenten soll in diesem Jahr gearbeitet werden und warum sollen sich die Menschen damit auseinandersetzen? Verschiedene Autorinnen und Autoren, unterschiedliche Grundlagen und Perspektiven holen wir uns mit verschiedenen grundlegenden und verständlichen Texten. Diese diskutieren wir intensiv und eignen uns daraus das

Wesentliche an. Nachdem wir 2013 mit den Themen Politik und Demokratie begannen (nachzulesen auf www.wrb-so.ch und www.atelierdd.ch), widmen wir uns 2014 Europa, der Freiheit und der Frage, was früher und heute noch unter «Links» und «Linksein» verstanden wird. 2015 wird es mit der Gerechtigkeit und der Solidarität weitergehen.

Welches Ziel verfolgt die WRB mit den Werkstätten? Und was hat Willi Ritschard damit zu tun?

Willi Ritschard war ein Kind der politischen Bildung, wie sie seit den 1930er-Jahren der zweite SP-Bundesrat der Schweiz, Max Weber, eingerichtet und am Leben erhalten hat. Ritschard blieb sein Leben lang dem Motto «Bildung macht frei» treu, lebte es, verkörperte es, versuchte auch, andere dazu zu motivieren und zeigte, wie weit man damit auch ohne Studium kommen kann.

Ritschard war der letzte Arbeiter-Bundesrat. Politische Bildung ist Arbeit und gearbeitet wird am besten in Werkstätten, wo wir gemeinsam angehen, was keiner alleine schaffen kann: Politische Einsichten gewinnen und Handlungsgrundlagen schaffen, die begeistern und Lust machen auf politisches Handeln. Das ist etwas ganz Kostbares und Seltenes – etwas mehr davon würde der SP und uns allen ausgesprochen gut tun. Wie sehr, hat der 9. Februar 2014 mehr denn je illustriert.

WRB-Veranstaltungen 2014 und Infos auf www.wrb-so.ch